ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-25-4 € 15,–

27 2012

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Auf der Suche nach Methoden interkulturellen Philosophierens

Mit Beiträgen von EIKE BOHLKEN, JOSEF ESTERMANN, CECILIA PIRES, GRAHAM PARKES, HSUEH-I CHEN, MURAT ATES, JAY L. GARFIELD und anderen

SONDERDRUCK

5
EIKE BOHLKEN
Interkulturelle Philosophie nach transzendentaler Methode
Grundzüge eines hypothetischen Universalismus

21
JOSEF ESTERMANN
Diatopische Hermeneutik am Beispiel der Andinen Philosophie
Ansätze zur Methodologie interkulturellen Philosophierens

41
CECILIA PIRES
Interkulturelle Philosophie im Kontext einer Ethik der Solidarität
Sozialphilosophische Herausforderungen

53
GRAHAM PARKES
Ehrfurcht gegenüber den Dingen dieser Welt
Körperliche Übung in ostasiatischen Philosophien

73
HSUEH-I CHEN
Wer philosophiert wie interkulturell?

forum

85
MURAT ATES
Umwege auf dem Weg zu einem weltweiten Denken

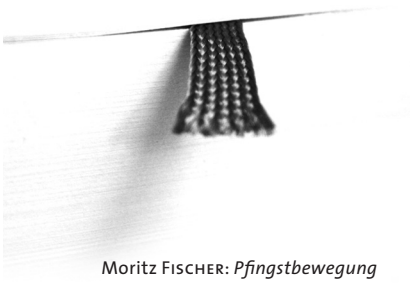
98
JAY L. GARFIELD
Buddhistische Ethik

111
REZENSIONEN & TIPPS

144
IMPRESSUM

145
POLYLOG BESTELLEN

Auf der Suche nach Methoden interkulturellen Philosophierens



Moritz Fischer: *Pfingstbewegung zwischen Fragilität und Empowerment. Beobachtungen zur Pfingskirche »Nzambe Malamu« mit ihren transnationalen Verflechtungen,* Göttingen: V&R unipress 2011, 349 S. € 49,90

In seinem Buch Pfingstbewegung zwischen Fragilität und Empowerment berichtet Moritz Fischer engagiert und mit großer Sympathie von der Entstehung der eigenständigen, afrikanischen Pfingstkirche »Nzambe Malamu«, über ihre rasche Ausbreitung in Zentralafrika und ihre Immigration nach Europa in den letzten Jahrzehnten.

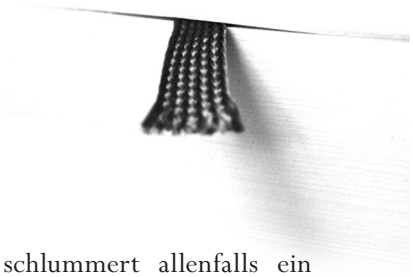
Die Pfingstbewegung – eine christliche Erweckungsbewegung aus dem heiligen Geist – ist im 19. Jahrhundert in den USA entstanden und war immer schon auf innere und äußere Missionierung bedacht. Sie erlebte nach dem Zweiten Weltkrieg einen qualitativen Sprung, indem sie bei der Auslandsmissionierung verstärkt auf die Erweckung einheimischer Führungskräfte setzte, die selbst wiederum auf einheimische geistige Erfahrungen und rituelle Praktiken zurückgriffen. Heute ist die Pfingstbewegung nicht nur die christliche Kirche mit dem weltweit schnellsten Wachstum in Afrika, Asien und Lateinamerika, sondern sie expandiert auch von Afrika, Südkorea und Südamerika aus nach Europa hinein.

Die Pfingstkirche »Nzambe Malamu« (Gott ist gut) wurde 1967 von Alexandre Aidini Abala in Kinshasa gegründet. Er selbst hatte seine Erweckung bei einer Heilungsveranstaltung des Nordamerikaners Tommy Lee Osborn zehn Jahre zuvor in Mombasa erfahren. Aidini Abala war ein charismatischer Prediger, Heiler und Erwecker, der sich in der Nachfolge von Jesus sah, aber sich niemals anmaßte, mehr sein zu wollen als ein Apostel. Durch sein Wirken und Auftreten wuchs die Kirche »Nzambe Malamu« von Gemeindegründung zu Gemeindegründung rasch heran. Einer seiner Schüler oder Jünger, Simao Lutumba, wurde von ihm ausgesandt, die Bewegung ins portugiesischsprachige Angola zu bringen. Nach dem Tode von Aidini Abala erwuchs daraus die Tochterkirche „Bom Deus“, während „Nzambe Malamu“ von Amviko Ewada Héléne, die Frau von Alexandre Aidini Abala fortgeführt wurde.

Die Pfingstkirche »Nzambe Malamu« ist heute nicht nur in vielen zentralafrikanischen Staaten eine der mitgliederstärksten christlich-protestantischen Freikirchen, sondern es haben sich in den großen Städten Europas – in Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Holland, Finnland – Gemeinden mit jeweiligen Namen der Landessprachen gegründet, die sich von »Nzambe Malamu« und »Bom Deus« herleiten und zu deren Gemeindemitgliedern nicht nur afrikanische Immigranten gehören, sondern auch europäische und asiatische Alt- und Neu-Pfingstler.

Moritz Fischer hat mit großer methodologischer Akribie als teilnehmender Beobachter das rituelle Leben der Gemeinden in Europa und in Afrika erforscht, er hat in Interviews und aus der Literatur dem dicht geknüpften Netzwerk der Pfingstlern nachrecherchiert und daraus ein spannendes Bild von Kooperationen und Abspaltungen einer Kirchenbewegung oder Bewegungskirche gezeichnet, die sich immer wieder um große charismatische Prediger, Heiler und Erwecker konzentriert, durch verschiedenste Rivalitäten in Teilkirchen oder Gemeinden zerfällt, um sich dann erneut von unten her wieder zu finden. So gesehen gehören Fragilität und Empowerment nicht nur zum Erscheinungsbild, sondern geradezu zum Bewegungsverlauf ihres Gemeindelebens, wie Moritz Fischer im Abschlusskapitel »Performanz, Ritual und Heilung« anschaulich herausarbeitet.

Moritz Fischer schreibt das Buch, weil er der Über-



zeugung ist, dass die alten europäischen Kirchen gut daran täten, nicht nur die Pfingstkirchen überhaupt, sondern speziell auch „Nzambe Malamu“, die Kirche aus dem globalen Süden, als christlichen Gesprächspartner erst zu nehmen. Er schließt daher mit den Sätzen: »Es ist generell zu hoffen, dass es klassischen sowie pfingstlichen Protestanten in ihren theologischen Diskursen gelingt, sich das Potential, das in der Kritik der anderen steckt, zu erschließen. Von da ausgehend möge uns nicht zuletzt die Beschäftigung mit den transnationalen Pfingstkirchen dazu anreizen, gemeinsam an einer interkulturellen und interkonfessionellen Theologie zu arbeiten, die zeigt, wie wir ›in ihm leben, weben und sind‹ (Apg. 17:28).«

Sicherlich – auch der interreligiöse und intrakonfessionelle Diskurs gehört zu den großen Aufgaben eines global und menschheitsgeschichtlich auszutragenden Polylogs, aber gehört eine Besprechung des Buches Pfingstbewegung zwischen Fragilität und Empowerment in eine Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren? Ohne Zweifel kann man aus Moritz Fischers Buch viel über ethnomethodologische Reflexionen über das verstehende Begleiten einer transkulturellen Bewegung lernen und dies dann auch auf die Beschreibung von Ausbreitungsströmungen philosophischer Schulen im globalen Raum übersetzen. Aber steht nicht der Inhalt der christlichen Pfingstkirchen – immerhin neben bestimmten Islamismen, wenn auch extrem anders agierend, die rührigste Form weltweiten Missionierens – der Idee des philosophischen Polylogs extrem entgegen?

Der Sinn einer Besprechung liegt also viel eher in der Abgrenzung. Die Religionen sind nicht deshalb schon Philosopheme, weil sie Anspruch auf Weltdeutungen erheben. Vielmehr treten sie erst dort in den philosophischen Diskurs ein, wo sie selbstreflexiv bereit sind, den Absolutheitsanspruch ihres eigenen Glaubens zu relativieren. In dieser Form hat es in allen Religionen und Konfessionen immer wieder große Denker gegeben, die fähig waren, in einen philosophischen Polylog mit Denkern anderer Konfessionen und Religionen einzutreten. Das Gleiche gilt auch für diverse Weisheitslehren, die – charismatisch verkündet – noch keine Philosophie darstellen, obwohl es sicherlich interessant ist, von ihrem Anliegen, ihrer Ausbreitung und ihrem Wirken Kenntnis zu nehmen.

Die Pfingstkirchen ganz allgemeine und so auch »Nzambe Malamu« leben noch zu sehr aus der Wörtlichkeit des überlieferten Worts des Neuen Testaments heraus. Dass ist für ihre Glaubenspraxis auch ihr gutes Recht, das ihnen niemand bestreiten darf, vielmehr sollten sie darin Anerkennung durch die anderen christlichen Kirchen bekommen. Aber darin schlummert allenfalls ein philosophischer Gedanke. Philosophisch spannend wird es erst, wenn aus der christlichen Bewegung heraus Denker aufstehen, die zu den Anfängen zurückkehrend, die die chistologischen Überhöhungen in eine zu praktizierende Nachfolge Jesu aufheben. Darin liegt auch eine Herausforderung, die den philosophischen Polylog voranbringen könnte, denn ohne Herausforderung bleibt auch der Polylog nichts anderes als gegenseitige Freundlichkeitsbekundungen der daran Beteiligten.

W. Schmied-Kowarzik